

Dieses Blatt  
erscheint täglich  
Abends und ist  
durch alle Post-  
anstalten des In-  
und Auslandes zu  
beziehen.

# Dresdner Journal,

Preis für  
das Vierteljahr  
1½ Thlr.  
Inserionsgebüh-  
ren für den Raum  
einer gespaltenen  
Seite 12 Pf.

## Herold für sächsische und deutsche Interessen.

Redigirt von Karl Biedermann.

**Inhalt.** „Er geht auf's Land.“ — Tagesgeschichte: Dresden: Sitzungen der I. und II. Kammer; Vaterlandsverein. Leipzig: Fest-  
feier zur Eröffnung des deutschen Nationalparlaments; das erste Schützenbataillon. Berlin. Posen. Erfurt. Halle. Köln. Apenrade. Frank-  
furt. Darmstadt. Wien. Prag. Pesth. Bern. Paris. Lombardei. Venedig. Mailand. Rom. — Kunst und Literatur: Hoftheater:  
„Geistige Liebe“ und „Das Salz der Ehe.“ — Feuilleton. — Eingefendetes. — Ortskalender. — Angekommene Reisende.

### „Er geht auf's Land.“

Die ganze Welt wird jetzt so verteuft ernsthaft, daß man jedem, auch dem fadesten Poffenreißer zu großem Danke verpflichtet ist, wenn es ihm nur gelingt, uns für einen kurzen Augenblick die schwere Noth der Zeit vergessen zu machen. Das verstehen viele der Berliner Spießbürger und Krämeeseelen, die mit Entsetzen die Zeitung zur Hand nehmen und, nachdem sie schmunzelnd ihren Theil an dem Ruhme der Berliner Bürgerheldenthaten genommen haben, hohnlächelnd auf ihren Sorgenstuhl zurücksinken und den ganzen „Skandal“ und dessen Anstifter zum Suäuck wünschen.

Stellen Sie sich diese Poffenreißer wider Willen nur recht lebendig vor, wie sie zusammengebrochen an Geist und Körper auf ihren Polsterstühlen hängen, ängstlich jedem Klopfen, jedem Tritte lauschen, weil sie in jedem Augenblicke demolirende Rotten erwarten und diese doch möglicherweise auch den im heimlichen Gemache versteckten Geldkästen entdecken könnten. Wie schön heben sich nicht ihre bleichen Gesichter auf dem tiefgrau in grau gemalten Hintergrunde der Zukunft, während sie in ihrer zitternden Hand die deutsche Fahne schwenken, an der die schwarze und blutrothe Freiheit mit dem Golde, dem Gelde, dem soliden Besitze spielt. Und was soll ich erst von ihrem Gebärden-  
spiele sagen? Wahrlich, gegen diese Komödianten ist Garrick ein Stämper, denn zwischen den tiefgefurchten Linien ihrer Stirnen sind ganze Abhandlungen über die Schrecken der Anarchie, die Unsicherheit des Eigenthums, die Gelüste des Pöbels und die Freiheit des alten Polizeistaates zu lesen. Sie brauchen gar nicht erst zu sprechen, sie brauchen nur einherzuschwanken und man weiß schon, was sie sagen möchten, wenn sie nicht zu furchtsam wären, um ihre Herzensmeinung zu entdecken; man braucht nur ihre unsichern Seitenblicke zu betrachten und man weiß schon, daß es nun in der Welt nichts Niet- und Nagelfestes mehr giebt und daß sie binnen Kurzem untergehen muß. Sie hätten mit dabei sein müssen, wie ich neulich einen dieser Helden ins Bockshorn jagte, indem ich mit anscheinender Ernsthaftigkeit meinen festen Entschluß ankündigte, wonach ich alle meine Beredsamkeit dazu anwenden wollte, um ihm die Stelle eines Wahlmanns oder Deputirten zu verschaffen. Er erschrak über das ganze Gesicht, wie man zu sagen pflegt, und bat mich mit fast weinerlicher Stimme, ihn doch ganz aus dem Spiele, ganz „ungeschoren“ zu lassen. Darüber geriethen wir in ein für mich höchst ergöbliches Gespräch über die Ursachen unserer Revolution. Sein Streben ging offen dahin, mir zu beweisen, daß die Berliner Revolution das abgekartete Werk einer Verschwörung und nur durch die Hilfe von Franzosen und französischem Gelde gelungen sei. Es ist doch höchst bedeutend, sagte er, wobei er den Finger an die Nase legte und höchst zufrieden mit seiner Klugheit pffiffig lächelte, daß man schon ein paar Tage vor dem 18. März in Leipzig von einer Revolution in Berlin als von etwas ganz Gewissem geredet hat, ja sogar in Barcelona, und wenn man auch den Tag nicht gerade bestimmt angeben haben sollte, so habe ich doch selbst schon lange vorher, ja schon seit mehreren Jahren von Leuten, die offenbar in das Geheimniß ein-

geweiht sein mußten, sagen hören, „es könne nicht mehr lange so bleiben wie bisher.“ Jetzt ist es endlich an den Tag gekommen, worauf diese geheimnißvollen, nur so gesprächsweise hingeworfenen Andeutungen gezielt haben. Nun haben wir's; die Leute konnten gut profeseien, daß „es nicht mehr lange so bleiben könne“, da sie es längst heimlich darauf angelegt hatten, die Regierungen zu stürzen und die Welt in Anarchie zu begraben, um sich so des sauer erworbenen Hab- und Gutes der ehrlichen Leute zu bemächtigen. Und wer sind die Anführer, die Anstifter des ganzen Skandals? Niemand anders, als die Literaten, diese Schufte und verpfuschten Studenten, diese Federfuchser und Schreier, die für ein Butterbrot sprechen, wie man es haben will. Diese Maulhelden haben die Arbeiterbrut erst auffällig gemacht, diese Halunken mit leeren Taschen, die gar Nichts gelernt haben, als schwadroniren und das Pöbelvolk zu Raub und Mord nur anreizen, um sich hernach in die Beute zu theilen. Stellen sich diese Kerle nicht überall an die Spitze und mengen, sie sich nicht in Dinge, von denen sie gar Nichts verstehen, gar Nichts verstehen können. Stellen die Arbeiter unverschämte Forderungen auf, wer hat sie verfaßt und aufgeschrieben? irgend ein verhungertes, hinter den Ohren kaum trockener Literat, der doch die Verhältnisse gar nicht kennt und seine Nase unberufener Weise hinein steckt. Einem Literaten gebe ich meine Stimme zu gar Nichts, am allerwenigsten zum Deputirten, so wahr ich hier sitze, Das können Sie sicher glauben. Die Literaten haben das ganze Seelenheil auf dem Gewissen, sie allein sind Schuld an dem ganzen Gerede über die sogenannte Noth und die Verbesserung der arbeitenden Klassen. Aber da wurde über die Noth so viel geschrieben und geschrieben, bis wir sie nun richtig haben; ich habe jedoch meinen Entschluß gefaßt; damit diese Noth nicht allgemein wird, verschleße ich mein Geld, beschränke meine Ausgaben auf das Unentbehrlichste und gebe keinen Groschen mehr an Almosen; denn so rette ich mich doch wenigstens vor der allgemeinen Noth, und Jeder ist sich selbst der Nächste. Jetzt schreien die Leute plötzlich, sie könnten nicht mehr bestehen, wenn die Löhnungen nicht erhöht würden, und es ist doch vorher so lange gegangen, warum sollte es denn nun auf einmal nicht mehr so gehen? Glauben Sie mir es nur, es ist der bloße Neid, der aus den verfluchten Literaten spricht und den sie den Arbeitern einprägen, der pure baare Neid, weiter nicht das Geringste. Nun ist es fast so weit gekommen, daß man kaum aus der Stube gehen kann und sein bißchen Gut an Gold und Silber, an Schmuckstücken und Geld in den schlechtesten Winkel stecken muß; soviel sage ich Ihnen, könnte ich jetzt ohne großen Verlust meine Aktien umsetzen, auch nicht eine Stunde mehr bliebe ich in Berlin, ich ginge auf's Land, nota bene, wo die Bauern noch ruhig sind.

Da haben Sie das Bild eines Helden für eine neue Poffe unter dem Titel: „Er geht auf's Land, nota bene, wo die Bauern noch ruhig sind;“ aber zugleich ein wahres Jammerbild von einem nicht ganz kleinen Theile der hiesigen Bürger, die vor dem großen Ereigniß mit ihrer Bildung koquettirten und jetzt die totale Hohlheit ihrer Köpfe ebenso sehr als ihre Herzlosigkeit, ihre egoistische Niedertreulichkeit verrathen. Diese Leute sind so völlig vor den Kopf geschlagen, daß